

BANANENBLAU

Nr. 4 / 2013

Die Zeitschrift von Klax für Eltern und Kinder

Wie sich die kindliche Persönlichkeit entwickelt

Mit Rätselspaß
und tollen
Bastelseiten!



**Konsequent
konsequent sein –
ist das die Lösung?**

**4 Mal Streit – und
4 unterschiedliche
Antworten**

Editorial

„Menschen sind verschieden und jedes Kind ist anders.“

Solche Volksweisheiten sind in aller Munde und werden immer häufiger als Entschuldigung gebraucht, wenn es mit der Erziehung der Kleinen einmal nicht so läuft. Wie geht es Ihnen, liebe Eltern? Klappt es mit der Erziehung oder ist es doch an dem einen oder anderen Tag zum Verzweifeln?



In unserer letzten Ausgabe für dieses Jahr gehen wir typischem Erziehungsverhalten auf den Grund. Dabei haben wir interessante Erfahrungen gemacht und vor allem eines festgestellt: das aktuell angesagte Erziehungsverhalten, die von der Spielplatzdiskussionsrunde vorgeschlagene Maßnahme oder auch das, was allgemein für üblich gehalten wird, funktioniert in Bezug auf den eigenen Nachwuchs oft gar nicht. Erziehung ist ein Wechselspiel zwischen Groß und Klein. Erziehungsverhalten wird vom ersten Lebensmoment des Kindes an eingeübt und kann nicht einfach so leicht verändert werden. Solange dabei jeder so sein kann, wie er ist und Respekt voreinander und Rücksicht aufeinander eine feste Basis bilden, wird Erziehung gelingen.

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen unserer vorweihnachtlichen Erziehungstipps. Viel Spaß beim Rätseln und Basteln mit Ihren Kindern. Fühlen Sie sich eingeladen, mit uns auf unserer neuen Lesermeinungsseite zu diskutieren und scheuen Sie sich nicht, kritische Fragen zu stellen, Verbesserungswünsche einzureichen oder einfach mal so Ihre Geschichte zu erzählen. Wir freuen uns auf Ihr Feedback.

Ihre Antje Bostelmann
und die Bananenblau-Redaktion

Inhalt

Für Eltern

- 2 Editorial
- 3 Expertentipp: Weniger ist mehr
- 4 Konsequent konsequent sein – ist das die Lösung?
- 6 4 Mal Streit – und 4 unterschiedliche Antworten
- 8 Wie sich die kindliche Persönlichkeit entwickelt: Das Krippenalter
- 13 Experteninterview mit Jan Uwe Rogge: Grenzen setzen, Grenzen aushandeln
- 14 Lesermeinungen
- 15 Für und Wider – große Pädagogische Fragen: Kommt bei uns der Weihnachtsmann?
- 16 Abenteuerspielplatz Esstisch: Essen wie die Großen – Kleinkindernährung
- 18 Rezeptidee: Weihnachtliche Muffins
- 15 Ausflugsstipp: Das Labyrinth Kindermuseum – Lernen durch Selbermachen
- Die Leserrate empfiehlt: Akim rennt

Für Kinder

- 16 Verboten gut:
Die verbotensten Verbote für Kinder
- 18 Werde Musterkind!
Neue Benimmstipps für daheim
- 20 Rätselseite:
Plätzchen-Rätsel
- 22 Basteltipps:
Mach was aus dir, du Flasche!
Glitzerflasche, Flaschenstern und
Flaschenauto zum Nachbasteln

Die KLAX-Kinderkunstgalerie präsentiert:

Zeigt her eure Bilder No. 8

Bilder, Zeichnungen, Collagen und Objekte aus Berliner Kinderzimmern

Vernissage am 23.01. um 17.00 · Ausstellung vom 25.01.-15.03.14

KLAX-Kinderkunstgalerie
Schönhauser Allee 58A
10437 Berlin

Tel. (030) 34 74 53 46
Fax (030) 34 74 53 47

galerie@klax-online.de
www.klax-galerie.de

Öffnungszeiten
Mo | 10 – 14 Uhr
Mi, Do, Sa | 13 – 18 Uhr

Expertentipp

Weniger ist mehr



Respekt vor dem Kind ist einer der wichtigsten Leitsätze moderner Erziehung. Ich würde diesen Satz niemals missen wollen und bin sehr froh darüber, dass in vielen pädagogischen Einrichtungen diese Einstellung gegenüber Kindern Grundbedingung geworden ist. Trotzdem ist dies kein Grund zur Euphorie. Ich beobachte immer häufiger, dass die Forderung nach dem respektvollen Umgang mit Kindern missverstanden wird. Vor lauter gutgemeintem Respekt für das Kind übersehen Eltern dann eine Sache, die zu respektieren eigentlich besonders wichtig wäre: Kinder haben das Recht, sich nicht verantwortungsbewusst verhalten zu müssen.

Wir Erwachsenen scheinen manchmal zu übersehen, dass Kinder dieses Anrecht auf unlogisches, unvernünftiges, egomanisches Verhalten haben. Und so ist es zwar gutgemeint, wenn wir das Kind wieder einmal bei einer großen oder kleinen Entscheidung beteiligen wollen. Aber weil das Kind eben kein Miniatur-Erwachsener ist, der genau weiß, was er will, sondern ein Kind, das im Hier und Jetzt lebt, geht die Sache gründlich schief: Das Kind äußert zwar seine aktuelle Meinung, aber die Konsequenzen will es später nicht

tragen. Obwohl es den blauen Pulli selbst ausgewählt hat, mag es ihn plötzlich nicht mehr – und schon gibt es den üblichen Ärger.

Vor allem Kleinkinder brauchen Erwachsene als „Bestimmer“. Sie können die Frage danach, was sie anziehen wollen, was es heute zu essen geben oder wohin es in den Urlaub gehen soll, nicht realistisch beantworten. Natürlich antworten sie trotzdem – und indem wir diese eher spielerische Antwort ernst nehmen, fordern wir Wut oder Bockanfälle geradezu heraus.

Manchmal denke ich, dass wir zu sehr danach trachten, die vielen Wünsche zu erfüllen, die Kinder haben. Aber Kinder brauchen auch Wünsche, die nicht erfüllt werden. Ein Bedürfnis aufschieben zu können ist ein wichtiges Merkmal der Persönlichkeitsreife. Diese Stufe kann der Nachwuchs aber nur erreichen, wenn er üben kann, mit nicht erfüllten oder nicht sofort erfüllten Wünschen umzugehen. Wer keine Wünsche mehr hat, lebt in einer Leere. Nicht umsonst handeln viele Märchen und Geschichten von der verheerenden Wirkung unbedachter Wünsche, die sofort in Erfüllung gehen.

Kinder brauchen uns Erwachsene nicht so sehr als Wunscherfüller, sondern vor allem als jemand, der ihnen Sicherheit und Geborgenheit gibt. Dieses Gefühl, sicher und geborgen zu sein, entsteht aber daraus, dass wir die Verantwortung für sie übernehmen. Und als Erwachsener Verantwortung für ein Kind zu übernehmen heißt eben, an all das zu denken, woran das Kind aufgrund seines Kindseins noch nicht denken muss. Vielleicht haben wir diesen Aspekt manchmal zu sehr aus den Augen verloren: Es fühlt sich sicher und geborgen für unser Kind an, wenn es beim aufkommenden Regen seine Regenjacke da hat, weil wir daran gedacht haben und es dazu gebracht haben, sie morgens mitzunehmen – statt ihm die Entscheidungsfreiheit zu überlassen, ob es die Jacke heute mitnehmen möchte oder nicht.

Weil wir unsere Kinder lieben, sorgen wir für sie. Zum Sorgen gehört es, dass wir sie dabei unterstützen, ihre Bedürfnisse wahrzunehmen und so selbstständig wie möglich zu werden. Aber für jemanden gut zu sorgen heißt auch, ihm manchmal Entscheidungen abzunehmen.

Antje Bostelmann



Foto: © Jörg Lantelme



Foto: © JackF – fotolia.com

Konsequent konsequent sein – ist das die Lösung?

Die dreijährige Berta hat im Café Eis bestellt, will nun aber, als alles vor ihnen auf dem Tisch steht, wieder mal lieber Papas Kartoffelsuppe essen. Anton sollte eigentlich fix die Hausaufgaben machen – aber Playstation zu spielen war wie so oft attraktiver für ihn. Der einjährige Jonas hat ein klares „Nein!“ gehört – und haut als Antwort seine Mutter, nicht zum ersten Mal. Was tun, fragen sich Eltern, obwohl sie die Antwort schon beim Denken zu hören glauben – und innerlich spüren: „Nicht durchgehen lassen, konsequent reagieren!“

Eigentlich ganz einfach

Einfach nur konsequenter sein und sich durchsetzen! Viele Elternratgeber vermitteln, dass es eigentlich ganz einfach ist, kleine Tyrannen in wohlgeratene Familienmitglieder zu verwandeln. Manchmal eher rabiat, wenn beispielsweise die amerikanische „Tigermama“

Amy Chua ihre Kinder zu Klassik und Leistungssport trimmt, manchmal mit wiederentdecktem Konservatismus, wenn Pamela Druckerman in Frankreich entdeckt, wie gut man liebevoll streng sein kann, manchmal regelrecht verbiestert, wenn der deutsche Psychiater Michael Winterhoff Eltern auffordert, endlich wieder das Heft des Handelns in die Hand zu nehmen.

Die Zeiten haben sich geändert

Konsequent sein – das klingt einfach, muss man doch nur in jeder Situation das gleiche Erziehungsverhalten anwenden. Aber ist ein solcher Ratschlag realistisch? Eltern, die nebenher auch noch das sein wollen, was man hochtrabend „authentisch“ oder einfach nur „ich selbst“ nennen kann, fällt es zu Recht schwer, ihren Kindern gegenüber in Konfliktsituationen ein solch überlegtes, immer stimmiges Verhalten zu zeigen. Im-



Das Pädagogische Zitat zum Nachdenken:

Ich fürchte, unsere allzu sorgfältige Erziehung liefert uns Zwergobst

Georg Christoph Lichtenberg (1742–1799)



mer gerecht und streng, nie emotional mittendrin: So zu sein, fiel dem gestrengen Vater um 1900, der seine Kinder ohnehin kaum mitbekam, leichter als Müttern und Vätern heute, die ihrem Kind sehr nah sind.

Allheilmittel gibt es nicht

Konsequent sein ist auch aus anderen Gründen kein universeller Ratschlag. Die Situationen, in denen es in der Luft liegt, dem Kind gegenüber Grenzen einzufordern, unterscheiden sich oft beträchtlich voneinander. Manchmal benehmen sich Kinder „schlecht“, obwohl

sie anders könnten, ein anderes Mal können sie aufgrund ihres Alters oder ihrer Situation gar nicht anders sein. Und überraschend oft haben sie damit, dass sie anstrengend sind, einfach Recht. Im Artikel auf Seite 6 zeigen wir vier Beispiele für scheinbar ähnliche Konflikte mit jedoch völlig unterschiedlichen Gründen für das schwierige Verhalten der Kinder – und unsere daher jeweils unterschiedlichen Empfehlungen für angemessene Reaktionen.

Sehen, was dahinter steckt

Was ist die Alternative zum unerreichbaren Ziel, als Erziehender immer konsequent zu sein? Statt einmal Regeln aufzustellen und fortan zu versuchen, sie auch durchzusetzen, scheint es uns hilfreicher zu sein, in allen Situationen mit Konfliktpotenzial genau darauf zu schauen, was das Kind gerade jetzt braucht, was es zu leisten imstande ist – und worum es uns eigentlich geht: Um das erfolgreiche Durchsetzen unserer Machtposition? Oder einfach darum, das Kind ohne allzu viel Trara zum Zähneputzen, Einschlafen oder Aufhören zu bewegen?

Michael Fink

ICH MIT HERZ KINDERKUNSTKALENDER 2014



Kalenderblatt Februar 2014



Kalenderblatt April 2014



Kalenderblatt Juli 2014

Zwölf Kindergemälde führen durch das Jahr: Für jedes Kalenderblatt wurde ein Bild aus dem riesigen Fundus der Kinderkunstwerke der Einrichtungen von Klax ausgewählt. Sie erzählen ihre Geschichte und nehmen den Betrachter mit in die Gedanken und Vorstellungswelt der Vorschulkinder. Der Kinderkunstkalender ist eine Kooperation vom Bananenblau Verlag und der Klax Kinderkunstgalerie.



19,80 €

Ich mit Herz
Kinderkunstkalender 2014
Bananenblau 2013
13 Seiten, Ringhefter
ISBN 978-3-942334-35-8



BANANENBLAU
Der Praxisverlag für Pädagogen



Foto: © Andriy Petrenko – fotolia.com

4 mal Streit – und 4 unterschiedliche Antworten

„Willst du, dass du Karies kriegst?“

Paula will nicht Zähne putzen. Heute Abend nicht, heute Morgen auch nicht, und gestern und vorgestern war es ähnlich. Die Mittel der Fünfjährigen sind zwar begrenzt – „Nein, mach ich nicht“ sagen, einfach schnell was anderes tun, um eine Ausnahme bitten – aber sie werden sehr effektiv und nachdrücklich eingesetzt. Die Eltern setzen auf Überzeugung: „Paula, erinnerst du dich an die schlimmen Zahnschmerzen von Mama?“, oder sie drohen mit mehr oder weniger realistischen Konsequenzen: „Was, meinst du, sagt wohl die Zahnfee beim nächsten Kitabesuch dazu?“

„Man muss dem Kind doch sagen, wie es richtig ist!“ Dieser Grundsatz ist in unseren Köpfen scheinbar übermächtig. „Wenn das Kind sich unvernünftig verhält, muss man ihm geduldig erklären, was die Folgen sind.“ Klingt sympathisch und demokratisch und ist

bei neu auftauchenden Problemstellungen für Kinder auch eine feine Sache. Aber warum wir Zähne putzen müssen, weiß das Kind längst. Deshalb sind unsere Belehrungen für den Nachwuchs inhaltlich uninteressant, unsere verbale Übermacht verleitet eher dazu, dagegenzuhalten – und der Streit weitet sich aus.

Besser:

Über das dahinter stehende Bedürfnis des Kindes nachdenken. Zähneputzen ist öde, und der Abschied von einem schönen Tag ist schwer? Dann hilft ein Zahnputzspiel oder ein Ins-Bettgeh-Spiel besser als eine Grundsatzdiskussion, die noch dazu den Vorgang des Zubettbringens deutlich verlängert. Es geht natürlich auch mit sanftem Führen, kurzem „Nein“ und listenreicher Überredung.

Schon wieder Pommes? Dann entscheide ich lieber!

Bei Jürgen und Marisa ist es üblich, Sohn Leo an der Entscheidung über das Abendessen demokratisch zu beteiligen. Leider will Leo zurzeit ausschließlich entweder Schnitzel mit Pommes oder Fleischklopse. Weil es natürlich an vielen Tagen nicht dieses Gericht gibt, ist Leon regelmäßig schwer beleidigt, dass er „nie entscheiden darf!“ Und bei den Kompromissvorschlägen („Fischstäbchen mögen wir alle, wie wär das?“) ist er eisenhart dagegen.

Ein typischer Elternfehler ist es, Kinder an Entscheidungen beteiligen zu wollen, ohne die Konsequenzen

tragen zu wollen. Da Kinder erst um die Schulreife herum dazu fähig sind, sich in die Sicht der anderen hineinzusetzen, sind Entscheidungen von Kindern über Dinge, die alle betreffen, kaum sinnvoll.

Besser:

Bei der Essensfrage regelmäßige Wunschtage einführen: Montag entscheide ich, Dienstag bist du dran. Das Entscheiden können Kinder bei Themen ohne weitreichende Auswirkung üben: Was möchtest du aufs Brot? Welche der beiden Hosen gefällt dir besser?

Dann gibt's das große Donnerwetter!

Charlotte ist heute ätzend drauf, verweigert es, die Hausaufgaben zu machen, meckert über das Essen, provoziert ihre Schwester, kontert Aufforderungen ihrer Eltern mit flapsigen Sprüchen. Irgendwann reicht es den Eltern – und nach den Worten „Jetzt sind wir auch nicht mehr nett“ folgt ein großes Donnerwetter in Form einer Generalabrechnung. „Ihr habt mich nicht mehr lieb!“, heult Charlotte wenig später.

Grenzen muss man manchmal unmissverständlich setzen. Und es wäre nicht authentisch, wenn man noch bei größter Wut konsequent freundlich und sachlich bliebe. Trotzdem ist es wichtig für Eltern, sich bei

Auseinandersetzungen mit Kindern im Zaum zu halten. Gerade kleine Kinder gehen, wenn Eltern wütend werden, meistens eher davon aus, dass ihre Eltern plötzlich böse sind und sie nicht mehr liebhaben, als dass sie in der Aufregung den Bezug zu ihrem Verhalten herstellen. Das hilft keinem.

Besser:

Wenn die eigene Stimmung hochkocht, angekündigt den Raum verlassen: „Ich bin so sauer, ich muss mich erst beruhigen!“ Nach dem Abkühlen der Emotionen gegebenenfalls dem Kind kurz erklären, was das Problem war und welche Konsequenzen das hat.

Wir hatten doch vereinbart, dass das nicht mehr vorkommt!

„Dieses Mal möchte ich an der Kasse wirklich kein Theater erleben, Luis!“, sagt dessen Mutter. „Wir haben uns geeinigt: Du kriegst einen Schokoriegel – und mehr nicht.“ Eine halbe Stunde später ist alles wieder beim Alten: Luis liegt heulend vor der Kasse und umklammert eine Packung Gummibären, während seine Mutter gerade das Duplo vom Band zurücklegen will.

Verträge zu schließen ist sinnvoll, wenn man auf die Vertragserfüllung der Gegenseite vertrauen kann. Kleine Kinder sind da weniger zuverlässig, weil sie eben ihre Emotionen noch lange nicht so gut kontrollieren können, dass sie Versuchungen wie den Süßigkeiten widerstehen können. Durch die vorherige Absprache

hat Luis' Mutter dem Kind eine hohe Verantwortung auferlegt, die er natürlich enttäuschen muss: Wahrscheinlich schafft es kein Kleinkind der Welt, der Versuchung am Süßigkeitenregal zu widerstehen.

Besser:

Konfliktsituationen, mit denen das Kind objektiv überfordert ist, sollte man aussitzen, anstatt eine Debatte zu beginnen, die ohnehin kein Ergebnis bringt. Und wenn schon vorherige Absprache, dann sollte diese erkennbar üben den Charakter haben: Komm, wir probieren mal, ob du es schaffst, keine Süßigkeit haben zu wollen.



Foto: © ManEti – fotolia.com

Wie sich die kindliche Persönlichkeit entwickelt: Das Krippenalter

Die Entwicklung des Kindes ist ein komplexer Vorgang, der in verschiedenen Dimensionen beschrieben werden muss. Eltern sehen ihr Kind aufwachsen und verbinden die Schritte des Großwerdens mit der Zunahme an Größe, dem Erwerb von Fähigkeiten und Fertigkeiten, der Sprachfähigkeit und der Selbstständigkeit. Das Kind wächst also, wird immer mobiler, lernt, sich sprachlich auszudrücken, kann immer mehr Verrichtungen im Haushalt und anderenorts selbst vornehmen und vergrößert mit zunehmender Selbstständigkeit seinen Radius und die Frequenz an alleinigen Unternehmungen.

In einer dreiteiligen Artikelreihe beschäftigen wir uns in den nächsten Ausgaben mit der sozialen Entwick-

lung des Kindes. Dabei werden wir darauf eingehen, ab wann ein Kind zwischen sich selbst und den anderen Kindern unterscheiden kann, was es mit der Bedürfnisaufschiebung auf sich hat, welche sozialen Entwicklungsschritte das Kind vollzieht und worauf es in der Pubertät ankommt.

Im ersten Artikel geht es um die Entwicklung der kindlichen Persönlichkeit in den ersten drei Lebensjahren.

0–1 Jahr: Kontakt aufnehmen mit der Welt

Ein Neugeborenes erlebt die Welt so, wie wir den Mond bei einem ersten Besuch dort erleben würden:

alles ist neu, muss entdeckt und erkundet werden. Aus den Erkundungen werden Gesetzmäßigkeiten abgeleitet und Erwartungshaltungen gebildet, die immer wieder überprüft werden müssen. Zum Beispiel versteht ein Kind sehr früh, dass Dinge nach unten fallen. Es beobachtet dies immer wieder und fordert das Hinabfallen geradezu heraus, wenn es mit Gegenständen hantiert. Doch plötzlich registriert das Kind erstaunt und überrascht, wie ein mit Helium gefüllter Ballon in den Himmel fliegt. Auf diese Weise lernt das Baby die Welt kennen. Dies geschieht in den ersten Lebenswochen auf Basis der absoluten Symbiose mit der engsten Bezugsperson, meist der Mutter. Wissenschaftler sprechen von der totalen Abhängigkeit des Kindes von der Bezugsperson und von deren gleichzeitig bestehender totaler Verfügbarkeit. Diese enge Zusammengehörigkeit gibt dem Kind Sicherheit für seine Welterforschungen.

Babys können schon sehr früh zwischen sich selbst und anderen unterscheiden. Wissenschaftler haben erkannt, dass Babys sich von ihrer Bezugsperson als getrennt wahrnehmen und sich als Verursacher eigener Handlungen erkennen können. Dies wird an folgendem Beispiel deutlich: Das Baby hat erfahren, dass der Kuschelball klingelt, wenn es dagegen stößt und versucht diesen Effekt immer wieder hervorzu-rufen, indem es mit den Armen wedelt.

Babys lernen früh zwischen Personen zu unterscheiden und können sich vertrauten Menschen zuwenden. In der weiteren Entwicklung dieser Fähigkeit, in der Regel in der zweiten Hälfte des ersten Lebensjahres, fremdeln viele Kinder. Zum Ende des ersten Lebensjahres beginnen die Kinder auszuloten, wie weit sie sich von der Mutter oder dem Vater entfernen können. Sie nutzen ihre wachsende Mobilität, die es ihnen ermöglicht, sich krabbelnd oder laufend von Bezugspersonen zu entfernen und zurückzukehren.

Mit den wachsenden Erkenntnissen über die Welt und ihre physikalischen Grundfunktionen, die wachsende Kontrolle über den eigenen Körper und das Urvertrauen in die stets in der Nähe weilenden Bezugspersonen, ist es dem Kind zum Ende des ersten Lebensjahres möglich, eine basale Identität auszubilden.

1–2 Jahre:

Eine Welt voller Untersuchungsmaterial

Kinder im zweiten Lebensjahr gehen weiter den Gesetzmäßigkeiten der Welt auf den Grund. Sie beob-

achten Erwachsene und versuchen über Nachahmung und symbolisches Handeln den sie umgebenden Gegenständen Bedeutung zuzuordnen. Wie funktio-



Ratschläge für das erste Lebensjahr:



Eigene Handlungen erleben lassen

Dem Baby einen Kuschelball oder ein Kuscheltier mit Klingel ins Bettchen legen. Beobachten Sie Ihr Kind, wie es versucht das Kuscheltier zum Klingeln zu bringen, in dem es es berührt. Ähnliches funktioniert auch mit Mobiles, die durch Berührung des Kindes zum Schwingen gebracht werden.



Kuckuck-Spiel

Das eigene Gesicht wird mit einer Windel verdeckt und wieder „hervorgezaubert“. Ihr Kind reagiert mit freudigen Quietschlauten und bewegt den ganzen Körper.



Spiegelneuronentraining

Blickkontakt zum Baby halten und Grimassen schneiden. Das Baby wird versuchen, die Grimasse nachzuahmen. Besonders effektiv beim Herausstrecken der Zunge!



Reden, Reden, Reden

Es ist absolut wichtig mit kleinen Babys zu sprechen. Besprechen Sie ihr Kind daher bei jeder Gelegenheit. Auch wenn es nicht antworten kann und Sie erhebliche Zweifel daran haben, dass es die Inhalte Ihrer Rede versteht – Ihr Kind braucht Ihre Stimme und Ihre Worte.

niert der Schlüssel, was macht Mama mit dem kleinen Kasten in den sie hineinspricht oder auf dem sie herumtippt? Was lässt sich im Küchenschrank oder in der Handtasche entdecken? Was lässt sich wie ordnen, was erzeugt welche Klänge? Kleinkinder spielen deshalb so gern an Wasserhähnen (Wasser fällt nach unten), laufen in Räumen im Kreis (Raumerfahrung) oder schlagen Dinge gegeneinander (Vergleichen von Geräuschen), weil sie mit ihrem eigenen Körper und der Welt spielen.

An anderen Kindern sind sie noch wenig interessiert. Sie sehen sie eher als Dinge und behandeln sie auch so. Deshalb ist es möglich, dass in Krippengruppen mit bis Zweijährigen häufig gebissen oder unkontrolliert gehauen wird. Dieses ruppige Verhalten von einjährigen Kindern untereinander ist nicht als böse oder unsozial einzustufen. Es gehört zu ihrer Welterkun-



Foto: © ManEtti - fotolia.com

dung, die sich bis zum Ende des zweiten Lebensjahres vorrangig auf den eigenen Körper bezieht.

Elementare Spielhandlungen von Kindern unter 3

Erkennen, Begleiten, Fördern



14,80 €

Antje Bostelmann und Michael Fink
80 Seiten, 20,5 x 18 cm, Ringhefter
Bananenblau 2013
ISBN 978-3-942334-33-4

Kleine Kinder erkunden die Welt. Sie setzen sich dabei mit Gesetzmäßigkeiten auseinander, die uns Erwachsenen längst als selbstverständlich erscheinen. Elementare Experimente werden diese immer wieder kehrenden und über Generationen zu beobachtenden Spielhandlungen der kleinen Kinder genannt. Die sechs wichtigsten Experimente, die Erwachsene den Kindern unbedingt ermöglichen sollten, Erklären wir in diesem Buch. Anhand von Fotos wird ausführlich erklärt, woran welche Spielhandlung zu erkennen ist, wie die einzelnen Spielhandlungen unterstützt werden können, welche Materialien zum Einsatz kommen.

Erhältlich im Onlineshop auf
www.bananenblau.de



Ratschläge für das zweite Lebensjahr:



Ausräumen und Ordnen

Kleine Kinder räumen Schränke und Taschen aus, um die darin befindlichen Dinge zu untersuchen. Finden sie mehrere ähnliche oder gleiche Gegenstände, beginnen sie diese zu ordnen. Verschaffen Sie Ihrem Kind diese Möglichkeiten und verstehen Sie diese Handlungen Ihres Kindes nicht als Anzeichen eines unordentlichen oder chaotischen Charakters.



Ordnung und Rituale schaffen

Kleine Kinder machen viel Unordnung, lieben aber Ordnung und Strukturen, denn sie geben ihnen Sicherheit. Schaffen Sie Ordnungssysteme im Kinderzimmer, die es dem Kind erleichtern Ordnung zu halten. Spielzeuge sollten nur in überschaubarer Anzahl vorhanden sein und einen festen Platz haben. Auf Körben und Kisten hilft ein Bild des Inhalts, damit immer klar ist, was wohin gehört.

Rituale erleichtern das Zusammenleben in der Familie und sorgen für das Wohlbefinden von Kleinkindern. Ob das gemeinsame Frühstück der Familie am Morgen

oder der täglich gleiche Ablauf vorm Zubettgehen – gleiche Abläufe geben Sicherheit und die Möglichkeit, sich zu beteiligen.



Kleinen Beißen helfen

Beißende Kinder in diesem Alter sind nicht unnormale oder böse. Sie können sich noch nicht in andere Menschen hineinversetzen. Ähnlich wie sie Dinge untersuchen, testen sie auch die Reaktionen ihrer Mitmenschen auf ihr Handeln aus. Strafpredigten und Strafmaßnahmen helfen hier wenig, da das Kind sie nicht verstehen kann. In dieser Phase hilft es nur, die Gelegenheiten für das Beißen anderer zu reduzieren.



Alltagsmaterial

Geben Sie dem Kind Alltagsgegenstände zum Spielen. Es braucht die Möglichkeit, die Dinge zu untersuchen, die es in Ihrer Hand gesehen hat, um die Welt zu verstehen. Achten Sie dabei darauf, dass Ihr Kind sich an diesen Dingen nicht verletzen kann.

Am Ende des zweiten Lebensjahres erlebt das Kleinkind ein überdimensionales Autonomie- und Omnipotenzgefühl. Es strotzt vor Welterfahrung, positiven Emotionen aufgrund des eigenen Könnens und Lernvermögens und verteidigt aus dieser Position heraus seine vermeintliche Unabhängigkeit. „Alleine“ ist ein Aufschrei, den Eltern von Kindern in diesem Alter häufig zu hören bekommen. Ob es das Eingießen von Getränken am Esstisch, das Anziehen oder das Öffnen von Türen ist, das Kind will alles alleine tun und nimmt keine Rücksicht darauf, ob es die für die jeweilige Handlung benötigte Fähigkeit schon hat oder nicht. In diesem Alter kommt es häufig zu Wutausbrüchen oder Böcken. Das liegt daran, dass das Kind nun in der Lage ist, die Grenzen seiner vermeintlichen Allmacht

zu erkennen und darauf reagiert es mit Wut und Enttäuschung.

Zum Ende des zweiten Lebensjahres beginnt das Kind in seinen sprachlichen Äußerungen zwischen ich und du zu unterscheiden. Diese erste Form der Abgrenzung des eigenen Ichs von dem sozialen Umfeld ist ein großer Schritt in der persönlichen Entwicklung.

2–3 Jahre: Die Beziehung mit der Umwelt gestalten

Zu Beginn des dritten Lebensjahres, um den zweiten Geburtstag herum, kommt es zur



Sprachexplosion (So nennen Wissenschaftler das explosionsartige Anwachsen der Sprachfähigkeit der kleinen Kinder). Das Kind lernt täglich Unmengen an neuen Wörtern, bildet erst Zwei-Wort-, dann Drei-Wort-Sätze und plappert den lieben langen Tag. Mit der zunehmenden Sprachfähigkeit wächst natürlich auch die Intensität der sprachlichen Kommunikation. Das Kind beginnt sich aktiv verbal mit der Welt auszutauschen und fängt an Fragen zu stellen. Die „Warum“-Zeit beginnt: Das Kind reagiert auf fast jede Ansprache mit dem Wort „Warum“. Es will Zusammenhänge erklärt bekommen und kann dabei noch nicht zwischen sinnvollen und nicht sinnvollen Warum-Fragen unterscheiden. Vielleicht macht es ihm sogar Freude, die genervte Reaktion der Erwachsenen auf die viele Fragerei zu provozieren.

In der Kindergruppe lernt das Kind, sich an Verrichtungen für die Gemeinschaft zu beteiligen. Die Ausübung von Tischdienst, Blumenpflege und die Einhaltung von sozialen Regeln sind jetzt möglich. Das Kind kann zum Beispiel verstehen, warum es zuhören muss, bevor es redet.

Am Ende des dritten Lebensjahres kann das Kind sich selbst auf einfache Art beschreiben, Unterschiede zu anderen erklären und einfache Verhaltensregeln in der Gruppe einhalten.

Antje Bostelmann



Foto: © Daniel Nimmervoll – fotolia.com



Ratschläge für das dritte Lebensjahr:



Richtig und viel sprechen

Ihr Kind vervollkommnet seine Sprache und nimmt Sie als Vorbild. Achten Sie deshalb in dieser Zeit besonders darauf, fehlerhaft angewöhnte grammatische Wendungen zu vermeiden. Sprechen Sie viel mit Ihrem Kind, benutzen Sie vielfältige Wörter und lesen Sie Ihrem Kind regelmäßig Bilderbücher vor.



Helfen lassen

Es ist sehr wichtig für Ihr Kind, sich selbst als aktiven Teil der Familie wahrzunehmen. Lassen Sie es selbst Tätigkeiten ausführen, die zum Wohle aller notwendig sind: den Tisch decken, die Einkäufe im Supermarkt einpacken, die Blumen gießen usw.



Geduldig antworten

Beantworten Sie Fragen Ihres Kindes mit Geduld und Fantasie. Nicht alles lässt sich einfach erklären, das Kind will es aber wissen. Hier helfen vereinfachte Darstellungen, Geschichten oder Bilder.



Rollenspiel trainieren

Zur sozialen Entwicklung gehört es, zu lernen, sich in andere hineinzusetzen. Das geht am besten, wenn man die Rolle der Person annimmt, die man verstehen möchte. Kinder spielen in diesem Alter viel und oft Situationen nach, die sie kennen. Sei es der Kinderarzt, die Familie beim Essen oder der Besuch im Supermarkt. Geben Sie Ihrem Kind die Möglichkeit und das Material, diese Spiele zu spielen.

BB: Immer wieder neue Bücher über Erziehungsfragen: Sind Eltern heute verunsicherter als früher?

Man sollte die Eltern nicht über einen Kamm scheren. Viele Eltern fahren gut damit, ihr Kind eher intuitiv zu erziehen. Andere haben sich vom Thema Erziehung längst verabschiedet, haben kein Verhältnis zu ihren Kindern aufbauen können und sind deswegen nicht verunsichert. Eine dritte Sorte Eltern, die „Alles-richtig-machen-wollenden“, spürt Verunsicherung – oft projiziert auf das Kind, nach dem Motto „Wenn unser Kind anders wäre, könnte Erziehung viel einfacher sein!“.

BB: Ist es normal, dass Kinder Grenzen überschreiten wollen? Oder stecken hinter Grenzüberschreitungen eher unerfüllte Bedürfnisse der Kinder?

Beim „Grenzsetzen“ werden einige Aspekte oft übersehen: Dazu gehört, dass Kinder Zeit und Raum brauchen, alleine Erfahrungen zu machen und selbstverantwortlich zu sein. Ohne dieses können wir von ihnen kein verantwortungsvolles Verhalten erwarten.

Dass Kinder Grenzen überschreiten möchten, ist normal. Es lohnt sich, bei Grenzverletzungen sich zu fragen: gibt es eine Botschaft, die mir das Kind damit mitteilt? Wenn das Kind zum Beispiel nicht aufräumen möchte: kann es das nicht, weil es ihn überfordert? Oder hat es andere Vorstellungen von einem gut aufgeräumten Zimmer?

BB: „Strafe muss sein“, sagen manche. Sind Fernseh- und Süßigkeitenverbote unverzichtbare Erziehungsmaßnahmen?

Strafen sind immer verkehrt, sie sind nichts anderes als Machtausübung. Weil sie nicht im Zusammenhang mit dem Verhalten des Kindes stehen, begreift dieses sie auch nicht als Konsequenz darauf. Statt mit Strafen zu drohen, ist es sinnvoller, in Konflikten das Kind einzubeziehen und zu fragen: Was können wir machen, damit du dieses und jenes tust?



Jan Uwe Rogge ist seit fast 30 Jahren Familien- und Kommunikationsberater und Bestseller-Autor von zahlreichen Fachbüchern. Er ist regelmäßiger Gast in zahlreichen Rundfunk- und Fernsehsendungen und wird als Experte in aktuellen Erziehungsfragen angesehen. Er ist Vater eines erwachsenen Sohnes.

© Stephanie Schweigert

BB: Viele Eltern erklären Kindern unheimlich viel, was sie ihrer Meinung nach anders machen sollten. Ist das sinnvoll – oder eher eine Unart gerade gebildeter und diskussionserprobten Eltern?

Langatmige Erklärungen sind mit Sicherheit kein guter Weg. Wenn man dem Kind, das nicht die Zähne putzen will, genau erklärt, was Karies alles Schlimmes anrichten kann, dann ist das letztendlich doch nur Erziehung mit Angst. Sinnvoll sind kurze, knappe Formulierungen, alles andere überfordert die Kinder und hilft ihnen nicht weiter.

BB: „Eltern nehmen ihre Rolle nicht wahr – und die Kinder werden kleine Tyrannen“ postulieren manche Autoren. Wie sehen Sie die Sache?

Ich plädiere für einen anderen, einen partnerschaftlichen Erziehungsbegriff. Das bedeutet nicht, dass die beiden Partner – Kind und Erwachsener – gleichrangig sind. Aber sie sind eben trotzdem gleichwertig. Kinder sollten nach ihrem Beitrag gefragt werden, wie sie sich vorstellen können, den Konflikt zu klären. Schließlich müssen sie das verabredete Verhalten ja auch am Ende umsetzen können.

das Interview führte Michael Fink

14 Lesermeinungen

Wie ist Ihre Meinung zum Heft? Kommentieren, ergänzen, kritisieren oder loben Sie unsere Zeitung unter lesermeinungen@bananenblau.de Dieses Feedback erhielten wir für die letzte Ausgabe:

Ausprobiert und überzeugt!

Vielen Dank für die Ausgabe zu digitalen Medien, es kam bei uns sehr gut an. Wir haben mit Linus einige der empfohlenen Apps ausprobiert, er war begeistert von Puppet Pal und Filimundus und ich selbst bin ein Stück weit beruhigt, dass moderne Technik nicht automatisch verdummendes Daddeln heißen muss, sondern den Familienalltag durchaus bereichern kann.

Kerstin

Warum nicht einfach davon verschonen?

Liebe Bananenblau-Redaktion, normalerweise finde ich es sehr richtig, dass Sie immer wieder darüber schreiben, wie wichtig Spiel, Naturbegegnung und Bewegung ist. Das Thema „Computer für Kinder“ hat mich deshalb fast schon schockiert. Klar klingt es toll, was man mit modernen Medien alles machen kann, aber am Ende erlebe ich in Familien, die dahingehend sehr tolerant sind, eigentlich haargenau das gleiche wie beim Thema Fernsehen. Wieder sitzen die Kinder stundenlang gebannt vor einem Bildschirm, statt miteinander zu spielen und die Umwelt zu spüren. Sitzen wir nicht alle noch lange genug als Erwachsene vor dem Bildschirm, dass wir jetzt unseren Kindern auch noch die wenige Spielzeit damit verderben müssen?

Jan-Hendrik

Bitte beachten Sie: Leserbriefe stellen die Meinung des Verfassers und nicht die der Redaktion dar. Wir behalten uns Kürzungen vor. Es gibt keinen Anspruch auf Veröffentlichung.

Einige Fragen blieben offen

Insgesamt wird inhaltlich einiges im Heft wiederholt. Bestätigt mich, dass es ggf. mehrere Themen in einer Ausgabe geben könnte. Die Tipps fand ich toll und nehme sie gerne an und auf. Am besten fand ich die „Früher, heute, morgen“-Seiten, die könnte man sogar einem etwas älteren Kind vorlesen und alle hätten altmodisch Spaß ;o)

Die Fragen auf der Titelseite werden im Heft nicht eindeutig beantwortet, klar weil jeder seinen Umgang damit finden muss, aber ergibt das Sinn? Thema der nächsten Ausgabe?

Bine

Schöne Anregungen für einen neuen Umgang mit Computer und Co.

bisher habe ich Fernsehen und Computer für meine Kinder (4 und 6 Jahre alt) fast kategorisch abgelehnt. Maximal 15 Minuten am Stück, nur gemeinsam mit einer erwachsenen Person und nur sehr ausgewählte Filme durften sie sehen, oft auch dieselben, bekannten Geschichten wiederholt. Das Ganze, wenn es hochkommt, alle zwei Wochen einmal, oft auch wochenlang gar nicht. Die Computernutzung beschränkte sich auf Malen im Malprogramm oder gemeinsames Suchen nach bestimmten Bildern, zum Beispiel von Tieren, über die wir etwas gelesen hatten. Ich habe mich daher über die Anregungen im letzten Heft sehr gefreut, denn das, was ich an den digitalen Medien (vor allem, aber nicht nur für Kinder) ablehne, ist die passive Haltung, die beim Konsumieren eingenommen wird. Ihre Beispiele zeigen, dass auch schon die Kleinen selbst aktive Nutzer werden und mit den digitalen Geräten selbst etwas gestalten können. Toll!

Michaela



Manche Fragen kann man aus Pädagogensicht einfach und klar beantworten. Diese Rubrik widmet sich Fragen, für die wir beim Nachdenken genauso viele Fürs wie Widers entdecken. Was ist Ihre Meinung?

Ja!

Ein rationales Bild von der Welt, in der es nur das gibt, was beweisbar ist: So etwas mögen Erwachsene, während es kleineren Kindern unendlich fern ist, nicht nur in der so genannten „magischen Phase“ im Kindergartenalter. Entsprechend begeistert nehmen sie kulturelle überlieferte Ideen von fiktiven Gestalten und Zusammenhängen auf, die auf irgendeine Weise unseren Alltag beeinflussen können – Engel, magische Ritzen zwischen den Gehwegplatten oder Feen mit Zauberkraften.

Während so etwas normalerweise von uns Großen eher belächelt und bestenfalls toleriert wird, spielen bei der Figur des Weihnachtsmanns alle wenigstens einmal pro Jahr mit. Und so kommt das Kind in den Genuss eines Spiels, bei dem es sich über Geschenke von einem guten alten Mann freut.

Übertrieben ernst nehmen Kinder dessen Rolle ja übrigens nicht, sonst würden sie ihre Wünsche wohl nicht an ihre Eltern richten. Der Weihnachtsmann soll kommen, weil er dem Fest wenigstens ein bisschen von der Magie erhält, die im Kommerzrummel sonst fast verloren gegangen ist.

Nein!

Kinder vor 150 Jahren waren gehorsam, weil ihnen Erwachsene so viel Furcht einjagten: Vor schwarzen Männern, die kommen, wenn man unartig ist, vor einem bei zu vielen Untaten strafenden Gott... Der aus dieser Zeit stammende Weihnachtsmann verkörpert die Buhmann-Rolle perfekt: Seine Geschenke bringt er nicht bedingungslos, sondern nur artigen Kindern. Als Exekutiv-Macht hatte er früher den prügelnden Knecht Ruprecht, mindestens aber eine Rute dabei.

Klar, seitdem hat sich vieles geändert, so auch das Bild davon, was der Weihnachtsmann Kindern vermittelt. Oder doch nicht so ganz? Eltern, die Kindern vom Weihnachtsmann erzählen, ertappen sich manchmal dabei, dass sie in Konfliktsituationen ganz automatisch davon sprechen, dass der Weihnachtsmann nun vielleicht doch ein Geschenk weniger bringt. Fast jeder Kita-Weihnachtsmann, durch die Maske ohnehin gefährlich wirkend, erhebt kurz einmal die Rute. Eltern sollten Weihnachten nutzen, um ihrem Kind ihre bedingungslose Liebe zu zeigen: Dazu passt, dass man die Geschenke selbst verschenkt und nicht in einer gespielten Rolle. Und auch nur der Anflug von Bange machen passt nicht dazu.

Ob mit oder ohne Weihnachtsmann, wir wünschen all unseren Leserinnen und Lesern ein schönes Weihnachtsfest und einen guten Start ins neue Jahr und bedanken uns für Ihr Interesse an unserer Zeitschrift!

Ihre Bananenblau-Redaktion





Abenteuerspielplatz Esstisch

Essen wie die Großen – Kleinkindernährung

Mit Beginn des zweiten Lebensjahres interessiert sich Ihr Kind zunehmend für das Essen der Großen. Jetzt heißt es gemeinsam auf Entdeckungstour gehen, denn Ihr Kind darf nun fast alles essen. Besonders im zweiten Lebensjahr werden die Geschmacksvorlieben für das ganze Leben ausgeprägt.

Wie und was essen Sie? Wenn Sie auf eine gesunde Ernährung Ihres Kindes Wert legen, dann müssen auch Sie sich gesund ernähren. Denn jetzt sind Sie sein Vorbild, vor allem in Bezug auf Geschmacksvorlieben. Wenn Sie zum Beispiel wollen, dass Ihr Kind viel Gemüse isst, dann müssen auch Sie viel Gemüse essen. Nur so kann Ihr Kind gesunde Ernährungsgewohnheiten erwerben.

Nachdem die Breimahlzeiten im ersten Lebensjahr eher weich waren, steht jetzt zunehmend festes Essen auf dem Speiseplan Ihres Kindes. Die Einführung des Familienessens können Sie langsam mit Gerichten wie Suppen, klaren Eintöpfen, Risotto, Rührei oder Pfannkuchen einläuten.

Dabei gibt es drei Grundregeln:

- 1. Sparsam:** fettreiche Lebensmittel und Süßes
- 2. Mäßig:** Milch und -produkte, Käse, Fleisch, Wurst, Fisch und Eier
- 3. Reichlich:** Obst und Gemüse sowie Brot

Achten Sie darauf, die Mahlzeiten kindgerecht und mit wenig Salz und Zucker zuzubereiten. Die Gerichte sollten vielmehr durch frische Kräuter ihre Würze erhalten.

Harte Lebensmittel wie Nüsse sollten Sie Ihrem Kind nur zerkleinert geben. Sind die Backenzähne noch nicht ausgebildet, heißt es Gemüse und Obst nur gekocht bzw. zerkleinert anzubieten. Beim Brot können Sie jetzt öfter ein fein gemahlenes Vollkornbrot mit weicher Kruste servieren.

Ihr Kind wird nun am Familientisch zunehmend auf Entdeckungsreise gehen und alles Essbare mit allen

Sinnen erfassen wollen. Ein Gekleckse und Geman-sche wird dabei am Anfang auf der Tagesordnung stehen. Hier müssen Sie Geduld aufbringen, auch wenn es schwer fällt. Am Tisch sollte Ihr Kind nie alleine sitzen. Sorgen Sie für eine angenehme Atmosphäre: An einem schön dekorierten Tisch, zum Beispiel mit hübschen Tischsets, fühlt sich sicherlich nicht nur Ihr Kind wohl, sondern die ganze Familie.

Beim Sättigungsgefühl können Sie sich auf Ihr Kind verlassen. Beginnen Sie zunächst mit einer kleinen Portion. Wenn Ihr Kind dann noch Nachschlag möchte, können Sie ihm diesen gerne geben, solange das Gewicht Ihres Kindes sich im grünen Bereich bewegt.

Geben Sie Ihrem Kind Raum sich zu entfalten und den Abenteuerspielplatz Esstisch zu entdecken. Dabei wird es immer gute und schlechte Zeiten geben. Wenn Sie Ihren Esszielen treu bleiben, wird Ihr Kind Ihre vorgegebenen Essgewohnheiten annehmen.

Umgang mit Süßigkeiten

Prinzipiell ist in der Ernährung von Kleinkindern Zucker unnötig, die Vorliebe für Süßes aber bereits von Geburt an vorhanden. Geben Sie dieser Neigung jedoch zu oft nach, kann es zu Karies, Übergewicht und einem einseitigen Essverhalten kommen. Solange Kinder keine Kekse, Gummibären und Co. kennen, sind sie mit Obst zur Befriedigung des Süßhungers vollkommen zufrieden. Süßigkeiten sollten daher möglichst erst spät angeboten werden. Sind die ersten Erfahrungen allerdings gemacht, heißt es, einen bewussten Umgang zu erlernen. Höchstens eine kleine Kinderhand voll sollte es maximal täglich sein. Zweibis Dreijährige sollten mit ca. 15g Zucker (5 Stück Würfelzucker) auskommen.

Ein absolutes Verbot für Süßes kann kontraproduktiv wirken, denn damit wird das Süße zu etwas so Besonderem, dass es erst recht für die Kleinen interessant wird. Vermeiden Sie auch, Süßigkeiten als einzige Form

von Belohnung einzusetzen. Hier gilt es, mit anderen Belohnungen abzuwechseln, wie etwa einem extralangen Besuch auf dem Lieblingsspielplatz.

Diana Steddin



Foto: © teressa – Fotolia.com

Ferienprogramm 2014 in der KLAX-Kinderbildungswerkstatt

Winter 03.–07. Februar

*Mit Comic- und Mangahelden auf Abenteuer
Kreative Geschichtenwerkstatt für Mädchen und Jungen von 6 bis 12 Jahren*

Infos & Anmeldung:
Asta-Nielsen-Straße 11 · 13189 Berlin
Tel: 030 / 34 74 51-0 · www.klax-kibiwe.de
kinderbildungswerkstatt@klax-online.de





Foto unten: © Cpro – Fotolia.com · links: © locrifa – Fotolia.com

Rezeptidee

Weihnachtliche Muffins

Zutaten für 12 Stück:

1	Ei
160 g	Zucker
100 ml	Rapsöl
200 ml	Milch
200 g	Vollkornmehl
2 TL	Backpulver
½ TL	Natron
50 g	gemahlene Mandeln
50 g	Schokoraspeln
1 Pck.	Orangenback
1 TL	Lebkuchengewürz

Zubereitung:

In einer Schüssel das Ei mit Zucker und Öl mixen, die Milch hinzufügen und unterrühren. Die übrigen Zutaten vermischen und unter die Teigmasse rühren.

Den Backofen auf 180 °C vorheizen. Eine Muffinform ausfetten bzw. mit Papierförmchen auskleiden und den Teig auf 12 Portionen verteilen. Im Backofen auf mittlerer Schiene für etwa. 20–25 Min. backen. Auf einem Kuchengitter auskühlen lassen und nach Belieben verzieren.

Als Kleinkindportion reicht ein halber Muffin aus.

Diana Steddin



Das Labyrinth Kindermuseum – Lernen durch Selbermachen

Die Philosophie des Labyrinth-Museums ist, dass Kinder lernen, indem sie den Dingen selber und aktiv auf den Grund gehen. Sie lernen, dass Umwege nicht nur Rückschläge bedeuten, sondern auch spannende, neue Wege sein können. Mit Geduld kommt man auch trotz verschlungener und unverständlicher Wege an seinem Ziel an. Beim Lernen durch Selbermachen werden Kinder selbstständig. Sie erfahren ihre Grenzen und üben sich darin, Verantwortung zu übernehmen.

Das interaktive Labyrinth Kindermuseum bietet Familien, Pädagogen, Schulen, Kindertageseinrichtungen oder einfach Kindern aus der Nachbarschaft gleichermaßen spannende Ausstellungen und wechselnde Projekte zum Mitmachen. Man kann hier aber auch Kindergeburtstage feiern und Workshops, sowie Fortbildungsprogramme besuchen.

Wer Lust am Lernen hat, erkennt, dass Lernen kein Ende kennt. Das Kindermuseum schafft dies auf eine einfache Weise – mit Hilfe interaktiver Erlebnis-Ausstellungen, in denen die Bildung von Kindern im Zentrum steht.



© Labyrinth Kindermuseum Berlin, Foto: Ulrich Syllow

„Ganz weit weg – und doch so nah“, die aktuelle Ausstellung beschäftigt sich mit fernen Ländern und Kulturen

Familien können die Ausstellungen Freitags und Samstags von 13.00–18.00 Uhr, Sonn- und Feiertags von 11.00–18.00 Uhr besuchen.

Katrin Stoffel

*Labyrinth Kindermuseum Berlin
in der Fabrik Osloer Straße
Osloer Straße 12 · 13359 Berlin
www.labyrinth-kindermuseum.de*

Die Leserratte empfiehlt Akim rennt



Claude K. Dubois

Moritz Verlag
Bilderbuch
ISBN: 9783895652684
September 2013
12,95 €

Ein Bilderbuch, das einem den Atem nimmt: Akim rennt um sein Leben – sein Dorf wurde von Soldaten überfallen.

In Akims Dorf scheint der Krieg weit weg. Irgendwann erreicht er das Dorf am Kuma-Fluss doch: Akim

wird von seiner Familie getrennt, ihr Haus zerstört. Eine unbekannte Frau nimmt sich des Jungen an. Dann aber kommen Soldaten und machen ihn zu ihrem Gefangenen. Irgendwann kann Akim fliehen: er rennt und rennt. Im Gebirge stößt er auf andere Flüchtlinge. Gemeinsam gelingt es ihnen, den Grenzfluss zu überqueren und ein Flüchtlingslager auf der anderen Seite zu erreichen. Und dort passiert ein großes Wunder: Er findet seine Mutter.

Dieses skizzenhafte Bilderbuch erzählt mit wenig Text, dafür aber in umso eindrücklicheren Bildern eine Geschichte, die das Schicksal so vieler Kinder dieser Welt zeigt. Claude Dubois widmet das Buch ihrer Mutter, die während des Zweiten Weltkriegs auch ein verlorenes Kind war.

Katrin Stoffel

Verboten gut:



Die verbotensten Verbote für Kinder

Na prima, sagst du: Alles, was irgendwie Spaß macht, ist für dich verboten!

Zum Beispiel spontane Übernachtungspartys mitten in der Woche mit deinen zehn besten Freunden. Oder Fernsehen, wenn mal wirklich was

Gutes kommt, wie heute Nacht um 1.30 h. Oder leckere Speisen – wie Milchreis mit Ketchup und Königsberger Klopse mit Bolognesesauce! Tröste dich. Andere Kinder haben es noch viel schlimmer. Denn überall auf der Welt gibt es sie, die verbotensten Verbote der Welt!



Ei, ei, gefährliche Spielerei!

„Wenn du im Supermarkt nicht rumquengelst, kaufe ich dir ein Überraschungsei!“ Diesen Satz dürfen Eltern in den USA nicht sagen, denn dort sind Überraschungseier für Kinder unter zwölf verboten. Warum bloß? Kein Witz: Die gelten als gefährlich. Ahnungslose Ami-Kinder könnten einfach herzhafte in die leckere Schokolade beißen, und plötzlich pieksen sie viele komische Plastikteile und ein merkwürdiges Plastikteil überall im Mund, au! Und was klebt da zwischen meinen Zähnen?

Ach so – der Zettel mit der Aufbauanleitung und dem Hinweis, dass da gefährliche Plastikteile drin sind!

Durchfahrt für Menschen unter 1,20 m verboten!

Herumtobende Kinder auf der Dorfstraße – das geht gar nicht! Im 2003 gegründeten schottischen Dorf Firhall ist der dauernde Aufenthalt von Kindern laut Vereinbarung aller Dorfbewohner konsequent verboten. Natürlich dürfen Kinder mal zu Besuch kommen, um etwa Oma und Opa zu besuchen, aber bitte ganz leise – und nach spätestens drei Wochen ist Zeit, sich höflich zu verabschieden, sonst werden die anderen Opas und Omis im Dorf sehr unfreundlich.

Kinderteller bitte draußen essen!

Kinder im Restaurant – das geht ja gar nicht. Dachte zumindest der Besitzer eines Restaurants in Oberbayern, der es leid war, wie sich Kinder bei ihm benahmen: Immer beim Bestellen nicht zwischen Chicken-Nuggets und Mini-

Schnitzel entscheiden können, nie alleine aufs Klo gehen, immer die lauten Gespräche der Erwachsenen durch zarte Zwischenrufe stören... Also gilt auch hier: Für Kinder unter zwölf kein Zutritt.

Wo ist mein Harry-Potter-Lese-Berechtigungsausweis?

Bleiben wir in den Schulen der USA: In einigen von ihnen ist das Entleihen gefährlicher Bücher in der Schulbibliothek nur nach schriftlicher Erlaubnis durch die Eltern erlaubt. Besonders wichtig ist diese Regelung für „Harry Potter“-Bücher. Eltern befürchteten, dass ihre Kinder nach dem Lesen anfangen, an magische Zaubersprüche zu glauben. Oder fürchteten sie, dass diese eventuell funktionieren könnten, nach dem Motto: „Entweder Taschengelderhöhung – oder ich verzaubere dich in einen Schabrackentapir-Experiamus!“?



Ohne dich ist alles leiser.

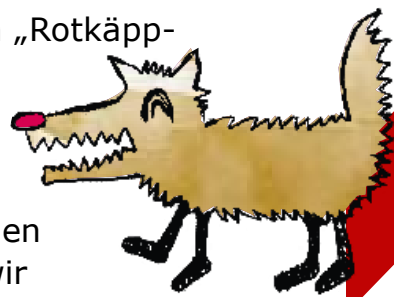
„Wo ist eigentlich Hansi, unser Kind?“, fragen sich Mutti und Vati beim Besuch vieler Hotels in Urlaubsregionen in der Türkei, Spanien oder auch Deutschland. „Ach richtig, den mussten wir ja zusammen mit Dackel Waldemar am Stadtrand aussetzen!“, fällt Mutti ein, „Hier im Hotel sind Kinder doch verboten!“ „Und deswegen ist es so schön ruhig hier, Schatz!“, freut sich Vati. „Nachher ist übrigens am Badestrand der große Illustrierte-Durchblätter-und-nicht-bewege-Wettbewerb – das ginge ja gar nicht mit den kleinen Störern!“ Wem es Spaß macht ...

Rote Kappe, roter Wein ...

Sie latscht alleine durch den Wald, quatscht wilde Tiere an und hat immer Körbe voller Alkohol dabei: Kein Wunder, dass Bücher mit einem solchen Hauptfigur in zwei Schulen der USA verboten sind – Hände weg vom „Rotkäppchen!“.

Für Erwachsene verboten!

Gibt's denn auch was, was Kinder Erwachsenen verbieten können? Immerhin etwas haben wir gefunden: In Norwegen dürfen Kinder ihren Eltern verbieten, in ihrer Gegenwart in Auto oder Wohnung zu rauchen!



Werde Musterkind!

Neue Benimmtipps für daheim

Du benimmst dich schlecht, sagen deine Eltern. Das liegt aber auch daran, dass die bisherigen Benimmregeln schlecht dazu passten, was Kinder gerne machen. Aber vielleicht ändert sich das bald, denn wir haben dir hier ein paar neue, besonders höfliche Benimmregeln entwickelt, mit denen es ganz leicht ist, ein gut erzogenes Kind zu sein... Mit deinen Eltern verhandeln musst du sie allerdings ohne unsere Hilfe.

Sag deinen Eltern, dass sie reich sind!

Kinder, die an der Supermarktkasse vergessen, eine Süßigkeit auf das Band zu legen, zeigen ihren Eltern damit unbewusst, dass sie sie für zu arm halten, den Schokoriegel (35 ct), die Jumbopackung Gummibären (2 €) oder die Palette Marshmallows (1236,54 €) zu bezahlen. Um deinen Eltern zu zeigen, dass du sie für erfolgreich und sehr reich hältst, lege besser möglichst viele Extra-Süßigkeiten dazu!

Hilf ihnen, großzügig zu sein!

So lieb haben dich deine Eltern, dass sie dir gerne alles geben möchten, was sie haben. Sei nett und hilf ihnen dabei, indem du auch alles nimmst, was sie haben: Zum Beispiel die versteckten Schokostücken im Süßigkeitenschrank. Vielleicht nicht zu viele von den glänzenden Münzen und Scheinen in Mamas Portmonee. Aber wenn du nicht wenigstens ab und zu ihre Kosmetikartikel ausprobierst (zumindest als Mädchen), ist sie bestimmt enttäuscht.

Sei verantwortungsbewusst und sparsam!

Bei so viel Großzügigkeit muss man natürlich darauf achten, nicht das Geld zum Fenster hinauszuwerfen. Unterstütze deine Eltern unauffällig bei einer sparsamen Haushaltsführung, indem du zum Beispiel nicht so viele teure Taschentücher verwendest – viel sparsamer ist Popeln! Oder indem du möglichst wenig Wasser verbrauchst („Schon wieder duschen, hä?“) und die Waschmaschine nicht übermäßig belastest („Den Pulli zieh ich nächste Woche nochmal an – Dreck abklopfen reicht völlig!“)



Wertschätze das, was ihnen wichtig ist!

Vater hat ein neues iPad, das er über alles liebt? Zeige ihm deine Wertschätzung, indem du dafür Interesse zeigst und es dir erklären lässt. Borge es dir danach möglichst oft aus und spiele stundenlang damit: Vati begreift dadurch, dass du nicht nur ihn, sondern auch seine Sachen einfach supertoll findest!

Erschrecke deine Eltern nicht!

Du malst dir gerne mit Erdbeermarmelade künstliche Platzwunden auf die Stirn, aber deine Eltern, die Angsthassen, erschreckt das furchtbar. Sie sind so sensibel, deshalb ist es ein Gebot der Höflichkeit, sie nicht zu erschrecken und zu ängstigen. Deswegen verschone sie bitte, auch wenn es die Wahrheit ist, vor Sätzen wie: „Im Mathetest hab ich übrigens eine Sechs Plus“! Verstecke missglückte Diktate, die ihnen Sorge bereiten, und verbrenne Zeugnisse restlos, die deinen Eltern schlaflose Nächte bereiten könnten.



Zeig deinen Eltern, dass du ihnen alles zutraust!

Mami & Papi, die netten beiden Schluffis, mögen es, wenn du sie für Superman oder Superfrau hältst. Gib ihnen dieses gute Gefühl, indem du sie ganz selbstverständlich um Superleistungen bittest. Zum Beispiel beim Abendessen, wo du am Tisch höflich sagst: „Kartoffeln mit Spinat mag ich nicht. Koch mir sofort Nudeln mit Bolognesesauce – ich weiß, du schaffst das schon!“

Sag ihnen, dass sie jung sind!

Etwas faltig und eckig sind sie schon geworden, deine Eltern! Aber es ist unhöflich, jemandem zu sagen, dass er alt ist. Gib deinen Eltern das Gefühl, ewig jung zu sein! Tu das, indem du sie ganz selbstverständlich einlädst, Dinge zu tun, die junge Menschen nun mal machen: Zum Beispiel stundenlang Playmobil spielen oder gemeinsam mit dir tief im Sand graben. Sage zu deinen ewig jungen Eltern: „Wandern ist doch was für Opis. Kommt, wir fahren ins Tobeland!“

Verbringe möglichst viel Zeit mit ihnen!

Unhöfliche Kinder gehen zur verabredeten Uhrzeit ins Bett, um ihren Eltern zu zeigen, dass sie ihnen auf die Nerven gehen und sie lieber stattdessen schlafen. Beweise deinen Eltern, wie lieb du sie hast – indem du jeden Abend versuchst, möglichst lange bei ihnen zu bleiben!

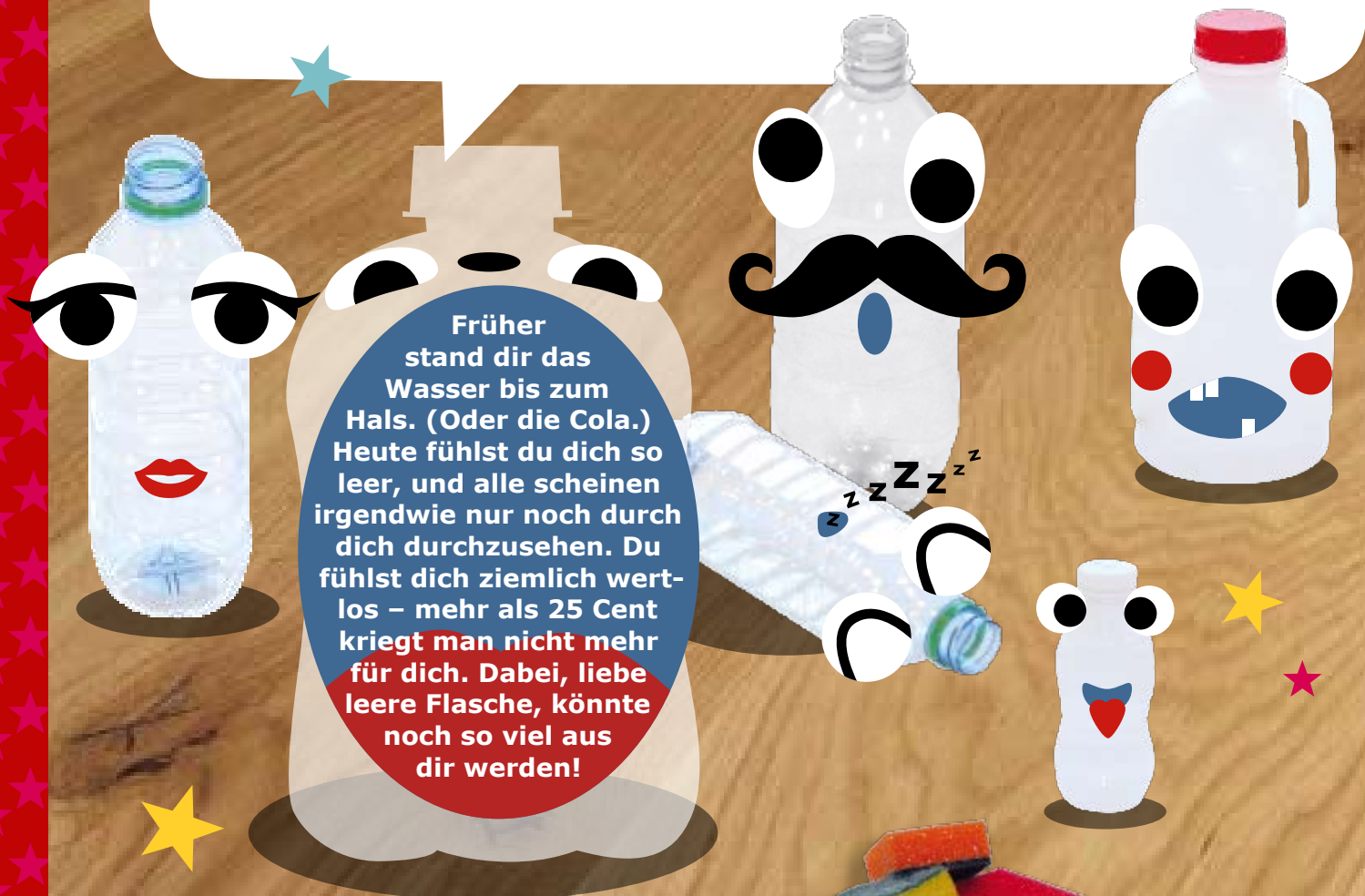
Ella und Elias wollen
Plätzchen backen.
Bloß welche Zutaten
brauchen sie? Könnt ihr
ihnen helfen alle Backzu-
taten aufzustöbern?

Tragt die Wörter von oben nach unten in die Kästchen ein und enträtselt dabei das Lösungswort.





Basteltipp: Mach was aus dir, du Flasche!



Früher stand dir das Wasser bis zum Hals. (Oder die Cola.) Heute fühlst du dich so leer, und alle scheinen irgendwie nur noch durch dich durchzusehen. Du fühlst dich ziemlich wertlos – mehr als 25 Cent kriegt man nicht mehr für dich. Dabei, liebe leere Flasche, könnte noch so viel aus dir werden!



Morgen kommt der Weihnachtsschwamm

So geht's: Grünen Schwamm nehmen, mit Schere in Tannenbaumform schneiden, Heißklebepistole an, Glitzersterne aufkleben, als Stamm einen kleinen Strohhalm ankleben, Schwamm zusammendrücken und durch die Öffnung in die Flasche quetschen. Stamm an Deckel oder Boden festkleben. Wasser einfüllen, Glitzer dazu, Deckel zu. Schütteln, freuen und schenken. Oder behalten?



Glitzert gut, nicht nur zur Weihnachtszeit: Der Flaschenstern

So geht's: Mit Cutter oder Säge Flaschenboden abtrennen. Flasche von unten einschlitzen, die Plastikstreifen umbiegen und schön zurechtschneiden. Die Sternenzacken mit Kleber bestreichen und in Glitzerstaub tauchen. Mit einem Faden befestigen und z. B. ans Fenster hängen.



Düst los: Das Flaschenauto

So geht's: Flaschen hinlegen, mit Kastanienbohrer zweimal an der Unterseite zwei Löcher für die Achsen bohren. Gekürzten Strohhalm hineinstecken als Achsaufhängung. Schaschlikstab als Achse durchstecken. Irgendwas als Räder aufstecken, das rund ist. Den Rest (Lampen, Lenkrad, Sitze...) kriegst du alleine hin.

Es war einmal:

